

Italien habe aber auch, so haben die Mächte besonders hervor, Griechenland die Rückgabe von Korfu ebenso wie die anderen Verhandlungsgegenstände garantiert, sobald der Grund der Besetzung wegfiele. Ebenfalls wie diese habe es einen Sintergedanken, die Insel zu behalten.

Wir glauben, die italienische Presse hat den Grund richtig erkannt, warum die Befestigung ihrer Regierung in Athen auf besonderes Mißtrauen stößt. Wenn sie es nun für nötig erachtet, die italienische Loyalität zu unterstreichen, so kommt darin das Mißtrauen zum Ausdruck, ob einer Versicherung der römischen Regierung auch die gleiche Wirkung ausgeübt werde, wie der ihrer Verbündeten.

Die Erfahrung, die Italien jetzt mit dem kleinen Griechenland macht, wird es in Zukunft im Kreise der großen Mächte wohl noch häufiger erleben. Durch den schmählichen, allerdings schon hart bestrittenen Bruch eines dreißigjährigen Bündnisses hat es nicht nur bei den früheren, sondern selbst bei den neuen Freunden an Kredit so viel eingebüßt, daß man sich eigentlich kaum vorstellen kann, daß sein Wort noch irgendwo Glauben und Vertrauen finden sollte. Das fühlen die Italiener offenbar selber. Sie haben die Erfahrung machen müssen, daß sie im Rate ihrer Verbündeten eine vollberechtigte Rolle nicht spielen. Als Grund wurde stets die Nichtbeteiligung der italienischen Armeen an den gemeinsamen Operationen des Verbandes angegeben. Mitgetroffen hat aber sicherlich auch das Mißtrauen wegen des vorausgegangenen Vertragsbruchs.

Wenn demnach die italienische Presse das Bedürfnis fühlt, sich dem kleinen, mißhandelten Griechenland gegenüber unter ausdrücklicher Betonung der gegebenen Garantien zu verteidigen, so ist das ein offenkundiger Ausfluß eines schlechten Gewissens. Es ist nicht das erste Mal, daß sich in diesem Kriege die Wahrheit des alten Sprichwortes erweist: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Eine Rede Tittonis.

Meldung der Agence Savas aus Nizza: Der italienische Botschafter in Paris, Tittoni, hielt hier eine Rede. Nachdem er an die zahlreichen Bande erinnert hatte, welche Frankreich und Italien verknüpfen, erklärte er: Es ist natürlich, daß zwei große benachbarte Nationen, die nicht nur mit ihrem Mutterlande, sondern auch in ihren Kolonien aneinanderstoßen, nicht immer die gleichen Interessen haben. Die Staatsmänner der beiden Länder sollen gerade darüber wachen, daß diese Interessen miteinander in Einklang kommen und vor allem nach dem Kriege übereinstimmen. Hervorragende französische und italienische Parlamentarier werden sich demnach in Paris vereinigen, um an diesem patriotischen Werke zusammenzuarbeiten. Ihre Unterstützung wird günstige Beschlüsse in den Parlamenten sichern und eine nützliche Ergänzung des Werkes Brantons sein, der die Einheitsaktion in der Zeitung der diplomatischen und Wohlfahrtsaktion der Alliierten festgesetzt hat. Zum Schluß erklärte Tittoni: Wir wollen einen Frieden, der die Menschheit vor der Wiederkehr einer ähnlichen Katastrophe bewahrt und werden die Waffen nicht niederlegen, ehe wir ihre Errungen haben.

Die Frage der belgischen Rohstoffversorgung.

Meldung des Reuterschen Bureaus aus London: Das auswärtige Amt veröffentlicht folgenden von Sir Edward Grey an den belgischen Gesandten in London, Paul Schmans, gerichteten Brief:

Mein lieber Herr Gesandter! Während der letzten Monate haben Sie mir wiederholt die Lage der Industrie in dem vom Feinde besetzten Teil Belgiens geschildert, sowie die Notwendigkeit dargelegt, Rohstoffe einzuführen, wenn diese Industrie vor dem Ruin gerettet und vor allgemeiner Verschüttungslosigkeit und Not bewahrt werden soll. Ich sende Ihnen jetzt hierbei eine Denkschrift, die den wirklichen Stand der Frage darstellt. Ich möchte hinzufügen, daß die hier erörterten Fragen vollständig unabhängig von der Einfuhr von Lebensmitteln in Belgien durch den Hilfsausfluß sind, dessen Arbeit die königliche Regierung solange und insofern fördern wird, als sie unter einer angemessenen Oberaufsicht steht, vollständig unabhängig von deutscher Kontrolle ist und von Zeit zu Zeit von der Regierung seiner Majestät vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. (gez.) E. Grey.

Die Denkschrift des englischen Auswärtigen Amtes

Laute ich folgt: Wie wir hören, ist unter den Belgiern die Meinung verbreitet, daß die industrielle Not Belgiens einzig und allein der Handlungsweise der alliierten Regierungen zuzuschreiben sei, welche die Einfuhr verhindern. Es wird auch oft behauptet, daß diese Handlungsweise Deutschland nicht wesentlich schädigt, während sie eine für die Welt unangenehme und ungewollte höchst schmerzhaften Verlauf in sich schließt. Es ist schon bekannt, daß die königliche Regierung nicht in der Lage gewesen ist, anzuerkennen, daß die belgische Industrie unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrechterhalten werden kann ohne beträchtlichen Nutzen für den Feind, einen Nutzen, der eine Verzögerung der Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit in sich schließt. Aber zu gleicher Zeit ist die königliche Regierung völlig von der Notwendigkeit durchdrungen, der belgischen Bevölkerung beizustehen, und sie hat aus diesem Grunde den Hilfsausfluß für Belgien unterstützt und die Handelsausfuhr aus Belgien unter gewissen Bedingungen gestattet. Aus diesem Grunde also beschloß sie vor einigen Monaten, ihre Bereitwilligkeit zur Kenntnis zu bringen, vorläufig für die Einfuhr von Rohstoffen nach Belgien durch Vermittelung und unter der Garantie des Hilfsausflusses in Erwägung zu ziehen. Die von den Deutschen in Zusammenhang mit diesem Plan geforderte Verpflichtung war einfach, sie sollten die freie Einfuhr von Rohstoffen und die Ausfuhr von Fertigfabrikaten, die aus solchen Stoffen hergestellt seien, durch den Hilfsausfluß gestatten. Sie sollten alle Vorräte solcher Rohstoffe oder Fertigfabrikate, die noch im Lande seien, schonen und von jeder Veräußerung oder Requisition freistellen, und sie sollten im allgemeinen jede vom Hilfsausfluß verbotene Fabrik als im Besitz derselben Vorräte und Freiheiten bestehend behandeln wie ein Warenlager des Hilfsausflusses. Wir glauben, daß die Einfuhr unter diesen Bedingungen hinreichend würde, die Arbeitslosigkeit zu vermindern und die Bevölkerung wenigstens zum großen Teil aus der Not zu befreien, die mit ihrer unglücklichen Lage untrennbar verbunden ist. Dieser Plan wurde den belgischen Behörden in Brüssel vor vier Monaten vom Hilfsausfluß vorgelegt. Erwägungen über den Fortschritt der Verhandlungen wurden seither entgegengekommen, aber ergebnislos. Was jetzt haben wir keine Antwort irgendwelcher Art von den Deutschen erhalten. Es hat niemals ein Zweifel über die Art von Politik bestanden, welche die Deutschen in dieser Angelegenheit verfolgen, aber jetzt ist sie ganz klar geworden. Während sie dem belgischen Volke bei jeder Gelegenheit verkünden, daß der Ruin der belgischen Industrie lediglich auf die Politik der Alliierten zurückzuführen sei, während sie aus ihrer Bereitwilligkeit Kapital schlagen, den belgischen Industriellen Garantien zu geben, daß sie die für deren Fabriken von außerhalb eingeführten Rohstoffe nicht requirieren werden, sind sie entschlossen, auf keinerlei Nebenabkommen zugunsten der belgischen Industrie einzugehen, bevor sie nicht dem Lande die letzte Unge der heimischen Vorräte von Rohstoffen oder Fertigfabrikaten genommen haben, die für sie von irgendeinem Nutzen sein können, und bevor sie nicht eine so ausgedehnte Notlage schaffen konnten, daß die erforderliche Summe belgischer Arbeitskräfte gewonnen ist, nach Deutschland auszuwandern oder in solchen belgischen Fabriken Arbeit zu nehmen, die unter deutscher Kontrolle für deutsche Zwecke arbeiten.

Das Neueste vom Tage.

— Die „Leipziger Zeitung“ meldet aus Berlin: Gegenüber den von verschiedenen Quellen zu uns gelangenden Meldungen über die Haltung Amerikas in der Ostindien-Angelegenheit und in Sachen der deutschen Denkschrift über die Verschärfung des Seekrieges ist nach wie vor Zurückhaltung zu beobachten. Neue zuverlässige Nachrichten sind in der Ostindien-Angelegenheit nicht eingegangen. Auch die Auffassung der Washingtoner Regierung bezüglich der Denkschrift ist hier noch nicht bekannt.

— Aus Wien wird gemeldet, daß durch das Vortragen der österreichisch-ungarischen Offensiv bis zur Meeresküste nun auch der Golf von Durazzo von den österreichisch-ungarischen Truppen beherrscht werde, sodas die Möglichkeit gegeben sei, den Hafen von Durazzo durch Artilleriefeuer zu sperren.

— Kaiser Franz Josef hat dem General der Infanterie Karl Freiherr von Pflanzer-Baltin in Anerkennung seiner Führung einer Armee das Militär-Verdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

— Auf der Unglücksstätte im Gohlfinggebiet wurden bis gestern früh 42 Leichen geborgen. Die Leiche, die von der Mandwand herabstürzte, hatte eine ganze Unterkunftsstube mit ihren Inhabern, im ganzen 52 Personen, in die Tiefe gerissen. Es scheint ganz ausgeschlossen, daß die noch fehlenden Personen lebend herabgekommen werden.

— Nach einer Meldung des „Matin“ wird General Porro vor Ende Februar nach Frankreich kommen, um an einer militärischen Besprechung teilzunehmen, welche den Kriegsrat der Alliierten vorbereiten soll. Cadorna würde erst Ende März mit einigen Ministern ankommen.

— Nach einem Bericht des Konstantinopeler „Tanin“ sind trotz aller Vorkehrungen der Engländer die Nachrichten von dem Mißerfolge an den Darbanelen und an der Front in breiten Volksschichten Ägyptens bekannt geworden. Auch die Ereignisse an der Westgrenze von Ägypten und der Vormarsch der Senussen gegen das Mittel hatten großen Eindruck gemacht. Mehrere Stämme hätten sich bereits den Senussen angeschlossen. Im Sudan verdoppelt sich der Druck der Engländer. Das Erscheinen deutscher U-Boote an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen und ägyptischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer haben auf die Ägypter große Wirkung gehabt.

— Die „Berlinsche Tidende“ aus Petersburg meldet, daß das russische Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von 1 Milliarde Rubel in Amerika unternommen.

— Meldung des Reuterschen Bureaus: Die englische Regierung kündigte einen Kriegskredit von 420 Millionen Pfund Sterling an, wodurch die Gesamtsumme der Kriegskredite auf 1720 Millionen Pfund Sterling steigt. (Anmerkung der Schriftleitung: Nach unseren Informationen beziehen sich die 1720 Millionen auf das laufende Finanzjahr.)

Wenn dieses Ziel erreicht ist, insofern die Vaterlandsliebe und die Entschlossenheit der belgischen Fabrikanten und Arbeiter es je gestatten, daß ein solches Ziel erreicht wird, so werden die Deutschen ungewiss, ob ihre Bereitwilligkeit zum Ausbruch bringen, Vereinbarungen zu treffen, durch die das Land, wenn es erst einmal völlig aller seiner Eisenerzquellen

beraubt ist, wieder aufgefüllt werden kann. Bevor diese Zeit gekommen ist, dürfte es von Nutzen sein, diese deutsche Politik in ihrem ganzen Umfange darzustellen. Nur wenige Zahlen brauchen zum Beweise der notorischen Tatsache angeführt zu werden. Allein vom Monat Oktober bis zum 26. November sind auf einer einzigen Straße aus Belgien nach Deutschland ausgeführt worden 74 000 Tonnen Kohle, 6100 Tonnen Koks, 100 Tonnen Blei, 1850 Tonnen Erz, 340 Tonnen Stahlschmelze, 1200 Tonnen Guano, 1600 Tonnen Bricketts. In dem diesem Zeitabschnitte unmittelbar vorausgegangenen Monat wurden große Mengen derselben Artikel auf derselben Straße ausgeführt, außerdem noch 3. B. 840 Tonnen Schwefelkies, 1600 Tonne Rohzinn, 350 Tonne Weizen, sowie Mengen von Eisen, Blei, Gummi und Kopal. Es ist wohl bekannt, daß zum mindesten die Hälfte der Produktion der belgischen Werbeten requiriert worden ist. Vor kurzem hat der Kommandant der 4. Armee, die in Belgien steht, einen Befehl erlassen, in welchem unter Androhung strenger Strafen angeordnet wird, alle Baumwollvorräte anzuzeigen und die Verarbeitung von Baumwolle für die Zukunft unterlagert wird. Die allgemeine deutsche Politik kann in der Tat nicht besser illustriert werden als durch die Verhältnisse, die von den Deutschen vor kurzem herbeigeführten belgischen Geschäftsleuten erteilt wurde, bestimmte Metalle, wie Stahl und Kupfer, zu schonen, die für die Aufrechterhaltung einer der hauptsächlichsten belgischen Industrien notwendig seien, falls sie den Feind zuvorkommen könnten, daß diese Metalle importiert seien. Der Schluß, daß alle belgischen Vorräte in diesen Artikeln beschlagnahmt werden würden, liegt klar auf der Hand.

Alle für Belgien notwendigen, notwendigen Rohstoffe, wie Oel und Metalle, werden von deutschen Organisationen im deutschen Interesse überwacht und können nicht erlangt werden, es sei denn, daß der Feind sie durch die Wünsche des Feindes anpaßt. Dies ist die Lage.

Die königliche Regierung hat den Versuch gemacht, durch die Einfuhr von Rohstoffen aus dem Auslande für die belgische Industrie Vorzüge zu treffen, obwohl sie der Anschauung ist, daß diese Einfuhr auch unter den vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen dem Feinde zum wesentlichen Nutzen gereichen würde. Aus dem anzuwendenden Schmeigen der deutschen Behörden muß der Schluß gezogen werden, daß sie ihre Zustimmung zu dem ihnen von dem Hilfsausfluß vorgelegten Plan verweigert haben. Ihre fest entschlossene Politik, die Verarmung des Landes herbeizuführen und die Arbeiter in ihren Dienst zu treiben, ist damit bloßgestellt, und die königliche Regierung muß dem belgischen Volke gegenüber jede Verantwortung für die Uebel ablehnen, die ihm der Feind verursacht und die zu befeitigen er sich geweigert hat.

Anmerkung der Redaktion: Zu dieser Veröffentlichung wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt: Wir sind überzeugt, daß die deutsche Verwallung die Antwort auf die englische Denkschrift nicht schuldig bleiben wird. Soweit uns bekannt, sind von englischer Seite Vorschläge wegen der Versorgung der belgischen Industrie mit Rohstoffen gemacht worden. Diese Vorschläge sind von der deutschen Verwaltung nicht unbedingt abgelehnt, sondern unterliegen noch der Prüfung. Eine sorgfältige Prüfung ist um so notwendiger, als von englischer Seite einige Bedingungen gestellt sind, denen ein recht harmloses Gemisch gegeben ist, bei denen aber das deutsche Auge leicht den Werbefuß erkennt. So soll z. B. nach englischer Ansicht der Kaufpreis für die aus Belgien auszuführenden Waren in England hinterlegt werden. Daß zum Beweis für die angelegliche Auswanderung Belgiens durch die Verbahren auf die Ausfuhr belgischer Rohle nach Deutschland verwiesen wird, ist auch recht sonderbar. Es ist doch bekannt, daß in den einzelnen Industriestellen ein Austausch zwischen Deutschland und Belgien stattfindet, und daß Deutschland es ist, das jetzt mehr Rohle nach Belgien liefert als von dort bezieht. Bekannt ist auch, daß die deutsche Verwaltung die Ausfuhr belgischer Rohle nach neutralen Ländern, wie Holland, Schweden usw. mit allen Kräfte fördert, um den belgischen Verbahren Verstand zu schaffen. Die Denkschrift ist eben ein weiteres Beispiel englischer Verdrängungspolitik.

Die neue Kriegsanleihe.

Die verkauert, ist noch in diesem Monat die Veröffentlichung der Zeichnungseinladung für die neue, die dritte deutsche Kriegsanleihe zu erwarten. Neben der bisherigen Art der 5prozentigen unfindbaren Anleihe wird, wie bereits gemeldet, eine neue Art, und zwar in der Form von 4prozentigen Reichsschatkassenanweisungen ausgegeben werden, die im Laufe einer Reihe von Jahren durch Verlosungen zum Nennwerte getilgt werden. Unter Berücksichtigung dieser Tilgungsaussicht würde der Ausgabeurs der 4prozentigen Reichsschatkassenanweisungen gleichfalls einer jährlichen Verzinsung von 5 Prozent entsprechen. Der Zeichnungskurs der 5prozentigen Kriegsanleihe wird sich dem Tageskurs der alten 5prozentigen Kriegsanleihe anpassen. Für freiwillige Einzahlungen soll als erster Termin der 31. März bestimmt werden, während die erste Rillzahlung in das neue Vierteljahr fallen wird.

Lügentrommelfeuer.

WTB. meldet: Aus Rotterdam liegen Meldungen vor, daß die Agence Savas im neutralen Auslande die Lügentrommelfeuer verbreitet, zwei der größten süddeutschen Banken mit 500 Mill. Mark Passiven hätten falliert. (Anmerkung der Schriftleitung: Dieser dreiste Schwindel, dem auch der leiseste Schatten eines Anhaltens fehlt, wird zu dem durchsichtigen Zwecke der Bekämpfung der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe benutzt.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu: Die Entstehungsgeschichte des Savas-Telegramms ist charakteristisch für die bei der Entente üblich gewordene Methode der Fabrikation und des Vertriebes von Presselügen. Die Londoner „Financial Times“ vom 14. Februar berichten unter Bezugnahme auf die „Gazette de Lausanne“, daß zwei der größten Banken Süddeutschlands in Liquidation eingetreten seien mit Verbindlichkeiten in Höhe von 25 Millionen Pfund Sterling; die Namen der zwei Banken seien zwar nicht angegeben (das würde der „Gazette de Lausanne“ auch schwer fallen! Die Schriftl.), aber wenn das Schweizer Blatt nicht rettungslos irreführend sei, so sei das ein Zusammenbruch, über den man bald viel mehr hören werde. — Wir haben eine Notiz der angegebenen Art in der „Gazette de Lausanne“ bisher nicht feststellen können, wollen aber annehmen, daß das genannte, nach süßer Gewohnheit unter neutraler Flagge segelnde Ententeblatt sein Nest pflüg für ein solches Aufwießen geliehen hat. Von dort geht die Erfindung nach London, wo sie noch mit einem leichten Vorbehalt wiedergegeben wird. Von London geht sie nach Paris und wird von dort als positive Tatsache im neutralen Auslande verbreitet. — Der Schwindel ist die großartige Fortsetzung des vor einigen Tagen von Reuters verbreiteten Telegramms angeblich aus Montevideo, daß auf Grund guter Autorität festgestellt sei, daß vier deutsche Firmen in Uruguay mit 12 Millionen Franken failliert hätten. In deutschen Kreisen, die mit Südamerika gute Fühlung haben, ist davon nicht das mindeste bekannt. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß der seit kurzem verdoppelte Eifer in der Tätigkeit der Ententeagenturen unmittelbar veranlaßt ist durch die Antizipation, daß die Ausgabe einer vierten deutschen Kriegsanleihe bevorsteht. Da Frankreich mit seiner Siegesanleihe schlecht abgeschnitten hat und da England seine mit November dringend notwendige dritte Kriegsanleihe immer und immer wieder mangels Vertrauen auf den Erfolg hinauschieben muß, kommt für die Entente alles darauf an, wenigstens einen Erfolg der bevorstehenden vierten deutschen Kriegsanleihe um jeden Preis zu verhindern. Die Herren mögen sich beruhigen. Das deutsche Volk wird auch diesmal seine Schuldigkeit tun und sich durch kein Lügentrommelfeuer einschüchtern lassen.

Finanzielle Feuerschiffe.

Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit den Sensationsmeldungen über angebliche Bankzusammenbrüche in Süddeutschland. Die „London Financial News“ haben unter Hinweis darauf, daß Drake mit noch beladene Schiffe auf die spanische Armada losließ und so tödliche Verwirrung in deren Reihen trug, empfohlen, unter Lancierung allerhand Nachrichten jetzt auf Deutschland einen Run zu organisieren, der in einem Monat Deutschland mehr Schaden tun und seine Kraft wirksamer zerschlagen würde als alle in den letzten sechs Monaten erzeugte Munition. Solch ein Feuerschiff, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, sei die Schwindelglocke von der Zahlungs Einstellung der woffbekannten Stuttgarter Bank Staperfenne, Schulz u. Co., die in Wirklichkeit eine ganz bedeutungslose, selbst in Stuttgart kaum gekannte und erst seit einigen Jahren kümmerlich existierende Kleinfirma ist. Die angeregten Feuerschiffstaktik sei alsbald von dem Korps der Ententepresse mit einer fast erstaunlichen Präzision aufgenommen worden, und die Nachricht in dieser Aufmachung auf dem Wege über das neutrale Ausland in der englischen und französischen Presse sowohl durch Kabel und Funkpruch Ozeans und jenseits des Ozeans zur Bahlungseinstellung zweier leitenden deutschen Banken mit 500 Millionen Mark Passiven aufgebauscht worden. In London, mit dem deutschen Geschäftskreisen verknüpften Bankkreisen seien die Nachrichten zwar als unwahrscheinlich angesehen worden, so gerne man deren Bestätigung auch gesehen hätte. Durch diese Schwindel-nachrichten soll gegen die Ausgabe der neuen deutschen Kriegsanleihe angesetzt werden, sodas also diese ganzen Vermählungen auf eine Verhinderung des Erfolges dieser hinauslaufen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schließt: Der johne Plan hat ein Loch: Deutschland ist für den Erfolg seiner vierten Kriegsanleihe so wenig wie für den Erfolg der drei ersten auf das Ausland angewiesen. Im Gegenfatz zu seinen Feinden steht Deutschland auch finanziell auf sich selbst. Die finanziellen Feuerschiffe Englands können uns nicht schaden, sondern höchstens aufklären und uns den Weg zu neuen Stegen weisen.

Staatsminister Dr. v. Rüger †.

Am gestrigen Tage hat ein um seinen König und sein Vaterland hochverdienter Mann, dessen Name mit hohen Ehren im Buche der Geschichte unseres engeren Vaterlandes verzeichnet steht, die Augen geschlossen: Dr. Konrad Wilhelm v. Rüger ist nach einem arbeits- und segensreichen Leben heimgegangen.

Konrad Wilhelm v. Rüger wurde am 26. Oktober 1837 als Sohn des damaligen Kgl. Sächsischen Hauptmanns Johann Konrad Wilhelm Rüger geboren, besuchte erst die Wötterische Privatschule, dann die Kreuzschule zu Dresden, studierte 1856 bis 1859 an der Universität Leipzig die Rechte, widmete sich vom 1. April 1865 bis Ende Mai 1875 in Dresden der Advokatur und trat am 1. Juni 1875 als Gerichtsrat bei dem Appellationsgericht Dresden in den Staatsdienst über. Schon

Erzgebirgischer General-Anzeiger

Beiblatt.

Obernhausen, Dienstag, den 22. Februar 1916.

Nummer 43.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

den Viehhandel im Königreiche Sachsen betreffend,
vom 15. Februar 1916.

Nachstehend wird die gemäß § 5 der Bekanntmachung vom 11. Februar 1916, den Betrieb des Viehhandels im Königreiche Sachsen betreffend (Sächsische Staatszeitung Nr. 85) erlassene Satzung veröffentlicht.

Anmeldungen zur Mitgliederliste (§ 3) und Anträge auf Verleihung der Mitgliedschaft (§ 4) sind bei der unteren Verwaltungsbehörde des Wohn- oder Niederlassungsortes (Stadttrat der Städte mit revidierter Städteordnung, Amtshauptmannschaften) und, wenn ein solcher in Sachsen nicht besteht, unmittelbar beim Verbandsvorstand anzubringen. Sie müssen insbesondere erkennen lassen, ob es sich um zwangsweise (§ 3) oder freiwillige (§ 4) Mitgliedschaft handelt. Die Verwaltungsbehörde gibt die Anmeldungen und Anträge — soweit erforderlich, nach vorheriger Erörterung — mit gutachtlicher Aeußerung listenweise nach der Art der Mitgliedschaft geordnet, an den Verbandsvorstand weiter. Dieser verabfolgt die Ausweis- und Nebenkarten gegen Entrichtung der geordneten Gebühr (§ 16). Er kann sich hierzu insbesondere auch der Vermittlung der Gemeindebehörden bedienen. 66 g HB III

Ministerium des Innern.

Satzung für die Regelung des Viehkaufs im Königreiche Sachsen.

§ 1.
Zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh (Rindern, einschließlich Kälbern, Schafen und Schweinen) ist auf Grund der Verordnung des Bundesrates zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) für den Umfang des Königreiches Sachsen ein Verband gebildet worden.

Der Verband führt den Namen: Viehhändlerverband des Königreiches Sachsen.

Der Verband ist rechtsfähig; er hat seinen Sitz in Leipzig.

§ 2.
Der Verband überwacht und regelt die Beschaffung und den Absatz von Vieh im Königreiche Sachsen.

Er ist mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern befugt, die zu zahlenden Preise festzusetzen und die Bestimmungen über die beim Weiterverkauf zulässigen Aufschläge zu treffen.

Die Verbandsmitglieder sind an die Einhaltung der festgesetzten Preise gebunden.

§ 3.
Dem Verbandsverband gehören an:

1. alle Viehhändler, die im Königreiche Sachsen ihre gewerbliche Niederlassung und bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberufe betrieben haben. Falls sie binnen vier Wochen vom Tage des Erlasses dieser Satzung dem Vorstande die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebes verzichten, erlischt die Mitgliedschaft;
2. die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz im Königreiche Sachsen haben.

Die vorgenannten Mitglieder haben sich unzugänglich, längstens binnen vier Wochen vom Tage des Erlasses dieser Satzung beim Verbandsverband zur Mitgliederliste anzumelden.

§ 4.
Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden:

1. Fleischer, die im Königreiche Sachsen Vieh vom Landwirt oder Mäster kaufen wollen;
2. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die, ohne im Königreiche Sachsen eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, im Königreiche Sachsen Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen;
3. Viehhändler, die im Königreiche Sachsen ihre gewerbliche Niederlassung haben, jedoch vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberufe nicht getrieben haben;
4. Landwirtschaftliche Vereinigungen (Zuchtgenossenschaften, Zuchtvereine), die ihren Sitz im Königreiche Sachsen haben.

§ 5.
Die Mitglieder des Verbandes erhalten vom Vorstande eine Ausweisarte. Genossenschaften erhalten für die von ihnen zu bezeichnenden Personen Ausweisarten. Sofern für eine Genossenschaft mehrere Personen Ausweisarten erhalten sollen, sind neben der Hauptausweisarte Nebenarten auf die Person auszustellen. Händler, die Aufkäufer beschäftigen, haben für diese auf den Namen lautende Nebenarten zu beantragen.

Die Ausweisarten sind von den Verbandsmitgliedern bei jedem ihnen nach § 7 vorbehaltenen Viehhandelsgeschäft ohne Aufforderung vorzulegen.

§ 6.
Die Ausstellung von Ausweisarten ist zu verweigern, wenn Gründe vorliegen, die es rechtfertigen würden, dem Mitgliede den Betrieb des Viehhandels auf Grund der Verordnung vom 25. September 1915 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (Reichs-Gesetzbl. S. 603) zu untersagen.

Die Verfassung kann bei der Entscheidung auf Anträge zur Aufnahme als Mitglied nach § 4 auch dann erfolgen, wenn wichtige Gründe gegen die Erteilung der Ausweisarten vorliegen.

Ueber die Erteilung entscheidet der Vorstand.

Der Vorstand kann einem Mitgliede die Ausweisarte (§ 5) entziehen, wenn Gründe vorliegen, die es rechtfertigen würden, dem Mitgliede den Betrieb des Viehhandels auf Grund der Verordnung vom 25. September 1915 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (Reichs-Gesetzbl. S. 603) zu untersagen, oder wenn das Mitglied wiederholt den Bestimmungen dieser Satzung oder den gemäß § 11 erlassenen Anordnungen des Vorstandes zuwiderhandelt.

Mit der Entziehung der Ausweisarte verliert das Mitglied das Recht zum Handel mit Vieh im Königreiche Sachsen.

Ueber Beschwerden wegen der Verfassung oder Entziehung von Ausweisarten entscheidet das Ministerium des Innern endgültig. Wird einem Mitgliede seine Ausweisarte entzogen, so werden damit gleichzeitig die für seine Aufkäufer ausgestellten Nebenarten ungültig.

Die Entziehung der Karte ist in den für die Bekanntmachungen des Vorstandes bestimmten Blättern (§ 19) auf Kosten des Mitgliedes zu veröffentlichen.

§ 7.
Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionarische Handel mit Vieh ist im Königreiche Sachsen — vorbehaltlich von Ausnahmebewilligungen — nur gestattet:

dem Verbandsverband selbst mit Genehmigung des Ministeriums des Innern, den Verbandsmitgliedern, die von dem Vorstande eine Ausweisarte erhalten haben.

Der Handel mit Kälbern im Gewicht unter 150 Kilogramm und mit Ferkeln und Läuferchweinen im Gewicht unter 60 Kilogramm für das Stück fällt nicht unter die Bestimmungen der Satzung.

§ 8.
Ueber jedes nach § 7 dem Verbandsverband und seinen Mitgliedern vorbehaltene Viehhandelsgeschäft ist unter Kennzeichnung der gehaltenen Tiere, von der bei Schafen abgesehen werden kann, vom Käufer eine vorchriftsmäßige Anzeige nach dem Muster A dem Vorstande des Verbandes einzureichen. Die Anzeige ist spätestens bei der Uebernahme des Viehes zu erstatten, auch dann, wenn das Geschäft schon zu einem früheren Zeitpunkt abgeschlossen worden ist.

Der Verkäufer kann eine Abschrift der Anzeige verlangen, eine Abschrift der Anzeige muß der Käufer behalten und mindestens ein Jahr lang, vom Tage des Kaufabschlusses ab gerechnet, aufbewahren.

§ 9.
Die Verbandsmitglieder sind verpflichtet, über alle für ihre Rechnung im Königreiche Sachsen getätigten Viehankäufe Buch zu führen. In das Buch, das mit fortlaufender Seitenzahl versehen sein muß, sind einzutragen, sämtliche Angaben über den Kaufabschluß, die die Anzeige an den Verband enthält, sowie die Angaben über den Weiterverkauf der Tiere. Die Anlage des Buches hat nach dem Muster B zu erfolgen. Das Buch ist auf Verlangen jederzeit dem Vorstande des Verbandes oder einem von ihm Beauftragten zur Einsicht vorzulegen.

§ 10.
Organe des Verbandes sind:

1. der Vorstand,
2. der Beirat,
3. die Mitgliederversammlung.

§ 11.
Der Vorstand führt die Geschäfte des Verbandes; er vertritt den Verband gerichtlich und außergerichtlich.

Der Vorstand erläßt die näheren Anordnungen zur Ausführung der im § 2 dem Verbandsverband übertragenen Aufgaben und Befugnisse, er bedarf hierzu der Genehmigung des Ministeriums des Innern.

§ 12.
Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden und vier Mitgliedern. Für den Vorsitzenden und die Mitglieder werden Stellvertreter bestellt.

Den Vorsitzenden und die Mitglieder sowie die Stellvertreter ernennt bis auf Widerruf das Ministerium des Innern. Von den Mitgliedern werden je eines von den Handelskammern Dresden und Leipzig aus der Zahl der im Königreiche Sachsen ansässigen Viehhändler, eines vom Landesfiskusrat und eines von der Fleischerinnung des Verbandes vorgeschlagen. Das Gleiche gilt für die stellvertretenden Mitglieder.

Der Vorsitzende, die Mitglieder und die Stellvertreter der Mitglieder sind ehrenamtlich tätig. Sie erhalten Ersatz ihrer Ausgaben.

Der Vorstand tritt auf Verufung des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters in dem in der Verfassung bestimmten Orte zusammen. Er muß binnen zwei Wochen berufen werden, wenn mindestens zwei Mitglieder es verlangen.

Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn außer dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter mindestens zwei Mitglieder oder deren Stellvertreter anwesend sind.

Die Beschlüsse werden, soweit nichts anderes bestimmt ist, mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters den Ausschlag.

Der Vorstand weift sich aus durch eine Bescheinigung des Ministeriums des Innern über seine Zusammensetzung.

Erklärungen für den Vorstand sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede abgegeben werden.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden in gleicher Weise bekräftigt.

Der Vorstand weift sich aus durch eine Bescheinigung des Ministeriums des Innern über seine Zusammensetzung.

Erklärungen für den Vorstand sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede abgegeben werden.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden in gleicher Weise bekräftigt.

Der Vorstand weift sich aus durch eine Bescheinigung des Ministeriums des Innern über seine Zusammensetzung.

Erklärungen für den Vorstand sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede abgegeben werden.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden in gleicher Weise bekräftigt.

Der Vorstand weift sich aus durch eine Bescheinigung des Ministeriums des Innern über seine Zusammensetzung.

Erklärungen für den Vorstand sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede abgegeben werden.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden in gleicher Weise bekräftigt.

Der Vorstand weift sich aus durch eine Bescheinigung des Ministeriums des Innern über seine Zusammensetzung.

Erklärungen für den Vorstand sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede abgegeben werden.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden in gleicher Weise bekräftigt.

Der Vorstand weift sich aus durch eine Bescheinigung des Ministeriums des Innern über seine Zusammensetzung.

Erklärungen für den Vorstand sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede abgegeben werden.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden in gleicher Weise bekräftigt.

§ 13.
Der Beirat besteht aus 15 Mitgliedern; hiervon werden 5 durch die Mitgliederversammlung (§ 14) jährlich gewählt, je 1 Mitglied ernennen die Stadträte der Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen und Zittau, und 5 Mitglieder ernennt das Ministerium des Innern.

Der Beirat wird vom Vorstande nach Bedarf, mindestens jedoch einmal in jedem Vierteljahr berufen. Er ist über die Verwendung eines Ueberschusses und die Dedung eines Fehlbetrages zu hören (§§ 17 und 20).

§ 14.
Die Mitgliederversammlung wird mindestens einmal jährlich vom Vorstande berufen. Sie hat aus der Zahl der Mitglieder 5 Mitglieder für den Beirat jährlich zu wählen. Ihr ist jährlich ein Jahresbericht und der Geschäftsabschluß vorzulegen.

§ 15.
Das Geschäftsjahr des Verbandes ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr umfaßt die Zeit bis zum 31. Dezember 1916.

§ 16.
Für die Ausstellung der Ausweisarten (§ 5) ist an den Verband eine Gebühr zu zahlen. Sie beträgt für Fleischer 20 Mk., für die übrigen Mitglieder 50 Mk., für Inhaber von Nebenarten 10 Mk. Für kleinere Betriebe kann sie vom Vorstand ermäßigt werden.

Der Verband ist befugt, von jedem den Bestimmungen der Satzungen unterliegenden Ankaufe von Vieh im Königreiche Sachsen eine Abgabe bis zu einhalb vom Hundert des Rechnungsbetrages, beim Kommissionshandel mit Vieh bis zu einhalb vom Hundert des dem Verkäufer zustehenden Rechnungsbetrages, von den Mitgliedern des Verbandes zu erheben.

§ 17.
Der Vorstand hat binnen 8 Monaten nach Beendigung eines jeden Geschäftsjahres die Jahresrechnung aufzustellen. Die Prüfung und Abnahme erfolgt durch das Ministerium des Innern.

Ueber die Verwendung eines nach Verteilung der Geschäftsanteile vorhandenen Ueberschusses und über die Dedung eines Fehlbetrages entscheidet der Vorstand nach Anhörung des Beirates. Der Beschluß bedarf der Zustimmung des Ministeriums des Innern.

Fehlbeträge sind von den Verbandsmitgliedern nach dem Verhältnis ihres letzten Jahresumsatzes einzuziehen.

§ 18.
Zu Änderungen dieser Satzung ist das Ministerium des Innern nach Anhörung des Vorstandes des Verbandes befugt.

§ 19.
Die Bekanntmachungen des Vorstandes erfolgen in der Sächsischen Staatszeitung, der Leipziger Zeitung und den Amtsblättern der Kreisamtsmannschaften.

§ 20.
Der Verband wird aufgelöst, wenn der Verbandsvorstand die Auflösung mit zwei Drittel Stimmenmehrheit beschließt und das Ministerium des Innern dem Beschlusse zustimmt, ferner mit dem Zeitpunkt, zu dem die Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 außer Kraft tritt.

Die Liquidation des Verbandes erfolgt durch den Vorstand. Die Schlussrechnung ist von dem Ministerium des Innern zu prüfen und abzunehmen. Ueber die Verteilung eines danach sich ergebenden Ueberschusses unter die Mitglieder des Verbandes oder die Dedung eines Fehlbetrages beschließt der Verbandsvorstand nach Anhörung des Beirates. Der Beschluß bedarf der Zustimmung des Ministeriums des Innern.

Dresden, am 15. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

Muster A.

Viehhändlerverband des Königreiches Sachsen.

Anzeige über den Ankauf von Vieh.

Name des Käufers Wohnort

Name des Verkäufers Wohnort

Gegenstand des Kaufes Bezirkt

Vereinbarter Kaufpreis gezeichnet

Rebengewicht, nüchtern gemogen (12 Stunden futterfrei), gefüttert gewogen mit v. G. Gewichtszugang

Es wird ausdrücklich erklärt, daß der vorstehende Preis der allein gezahlte ist und keine weiteren Nebenabreden getroffen sind.

Tag der Abnahme Zentner Pfund

Bezähltes Gewicht Zentner Pfund

Angabe des Käufers, wohin das Tier gebracht ist

Unterschrift des Käufers:

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.

Muster B.

Tag des Kaufabschlusses

Des Verkäufers Name Wohnort Bezirkt

Gegenstand des Kaufes Stück Tiergattung

Preis für den Zentner M Pf.

Preis für den Zentner M Pf.

Tag des Weiterverkaufs

Des Käufers Name Wohnort Bezirkt

Preis für den Zentner M Pf.

Preis für den Zentner M Pf.

Verkaufserlös M Pf.

Die jüngsten Erfolge bei „Höhe Sechzig“.

Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsbereitschaftler, Kurt Freiherr von Meden, erhalten wir folgenden Bericht:

Deutsches Großes Hauptquartier, 19. Februar.

Die Engländer hatten sich nach dem Verluste der „Höhe Sechzig“, südöstlich von Obernhausen, die diesen ganzen Raum beherrscht, unmittelbar an deren flach verlaufendem Gange eine neue, sehr sorgfältig ausgebaute Stellung geschaffen, die der deutschen im allgemeinen so nahe lag, daß sich die beiderseitigen Drahthindernisse fast berührten.

Seit Wochen lagen sich beide Linien sprungbereit einander gegenüber, die Deutschen, um die Engländer gänzlich von Billefeld abzuschneiden, die Engländer, um die verlassene Höhe

Sechzig wiederzugewinnen, von der aus sie allein den Blick auf den ganzen Raum hinter den deutschen Stellungen haben konnten. Außerdem war den Engländern das Verbleiben in ihren nur wenig tiefer gelegenen Gräben auch dadurch sehr erschwert worden, daß die Deutschen ihnen das ganze Regenwasser aus der eigenen Stellung kunstgerecht hinüberleiteten.

Knapp vor der deutschen Stellung führte aus dem Gehöft „Verbrannten Molen“ eine kurze Straße, die die Eisenbahn Obernhausen—Comines mit einer steinernen Bogenbrücke überquerte. Auf dieser Brücke waren noch englische Posten, die auf unsere dort durchgeführte, zum Kanal von Obernhausen laufende Linie herabsehen konnten. Weiter westlich gegen den Kanal zu lag eine von den Engländern besetzte, sehr zerflossene Waldparzelle, die allmählich gegen Nordwesten abfiel.

Die englische Stellung wurde hier durch flankierendes Artilleriefeuer von uns bestrichen. Direkt wurde sie durch

Minenwerfer angegriffen, die in großer Zahl eingebaut worden waren. Die Wirkung dieses vorher bis ins letzte Detail bedachten vereinigten Feuers war grauenvoll. Die vorderen englischen Gräben wurden völlig verschüttet, fast kein Mann kam dort lebend davon. — Dagegen konnten die damals am 15. Februar sofort besetzten, weniger zerstörten englischen Grabenstücke in der Breite von fast einem Kilometer gegen einen, dreimal am selben Abend unternommenen Mäckerobersversuch fest in der Hand gehalten werden. Nach zweitägiger Pause machten die Engländer noch einen erbitterten Angriff, der aber wieder unter sehr schweren Verlusten scheiterte.

Nachdem ausdrücklich, daß es sich hier um Gewinnung eines feindlichen Stellungstückes gehandelt hat, welches uns noch nie genommen worden war, wie bereits eine englische Meldung über diese Begebenheiten zu sagen magte. Wohl aber

darf die Eroberung dieses wichtigen Frontstückes wieder als Beweis dafür angesehen werden, daß deutsche Truppen dort, wo sie angelegt werden, auch durchkommen.

Freiherr Kurt von Reden, Kriegsberichterstatter.

Kardinal Mercier als Agent des Vierverbandes.

Aus Brüssel wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Als Kardinal Mercier mit allen denkbaren Erleichterungen der deutschen Behörden seine Komreise antrat, durfte man billig erwarten, daß der Kirchenfürst den eigentlichen Zweck seiner Reise ausschließlich im Auge behalten und allen politischen Verführungen mit Takt aus dem Wege gehen werde. Diese Hoffnung wurde schon etwas erschüttert, als man durch die Presse erfuhr, daß der belgische Primas einem Zusammenreffen mit dem belgischen Sozialisten und Wanderredner Delestra nicht aus dem Wege ging, daß er ferner bei seiner Ankunft in Rom die auffälligsten Subdigungen sich gefallen ließ, die, wie die nichtliterale Presse der feindlichen Staaten offen zugestand, nicht dem Kirchenfürsten, sondern der Seele des belgischen Widerstandes galten. Im Vatikan mußten sie überdies peinliche Empfindungen wachrufen, da sie von einer Seite kamen, die für das geistliche Gewand sonst nur Schimpf übrig hatte. Ueber seine Unterredungen mit dem Papst beobachtete der Kardinal Stillschweigen. Wenigstens erfuhr die lauernde Verbandspresse nichts Sicheres darüber. Aber wer daraus die Hoffnung geschöpft hätte, Mercier werde sich in den Schranken seiner kirchlichen Geschäfte halten, den mußten die verschiedentlichen Briefwechsel und Unterredungen, die der Kardinal pflog, eines besseren belehren. Man sah aus allem, daß der Primas von Belgien die politische Rolle, die er zu Hause spielt, auch am Orte des kirchlichen Mittelpunktes nicht aufzugeben gewillt war. Daß er freilich so weit gehen würde, mit Briand sich zu besprechen, das hätte niemand für möglich gehalten.

Nun versucht der „Temps“ die Sache so darzustellen, als ob die Begegnung unbeabsichtigt gewesen wäre. Als Mercier in der Villa Medici dem Maler Besnard zu einem Porträt gesehe, sei Briand zufällig dazugekommen.

Man sieht aus diesem Verschleierversuch, daß die interessierten Kreise eine Art Entschuldigung gegenüber den Katholiken Frankreichs und Belgiens dafür angebracht hielten, daß ein Kardinal der römischen Kirche mit dem Manne zusammenkam, der seinerzeit die französische Kirchentrennung geleitet hat. Sogar die „Times“ gestehen, daß diese Zusammenkunft etwas „Merkwürdiges“ habe. Die Katholiken aller Länder werden jedenfalls die Tatsache höchst befremdlich finden. Von deutscher Seite muß man allerdings noch etwas anderes feststellen, als den merkwürdigen Takt, der einem Kardinal Verhandlungen mit einem ausgemachten Kirchenfeind erlaubte. Deutschland, das wahrlich über Merciers politische Meinungen gut unterrichtet ist, hat ihm trotz allem die Komreise ermöglicht und erleichtert, da es sich um kirchliche Angelegenheiten handelte, zu deren Besprechung der Papst den Primas von Belgien bei sich sehen wollte. Als Bischof der katholischen Kirche wurde Mercier nach Rom gerufen, nicht als Agent des Vierverbandes. Daß Mercier dies verweigert, kann dem apostolischen Stuhl nur äußerst peinlich sein, denn es liegt nicht im Interesse der katholischen Kirche, daß ihre Würdenträger in diesen kritischen Zeiten sich in politische Streitigkeiten einlassen.

Kardinal Mercier erhielt nach Rom auch einen Brief von seinem Pariser Amtskollegen, dem Kardinal Amette. Die Verbandspresse gibt diesen Brief unbedenklich wieder, obwohl dies in einer Hinsicht sehr verräterisch ist. Nachdem der Kardinal seinem Kollegen seine Verwunderung ausgedrückt hat wegen seiner „Worte und Handlungen, die ihm einen Platz unter den ersten Bischöfen der Geschichte antweisen“, schließt er in der Erwartung auf den Sieg und die baldige Befreiung Belgiens und sagt wörtlich: „Ich wage nicht zu hoffen, daß es Ihnen möglich sein wird, den Rückweg über Frankreich und Paris zu nehmen: Sie können sich aber die enthusiastische Aufnahme denken, die Ihnen bei uns zuteil werden würde. Wenn wir jedoch warten müssen bis zur Einweihung der Basilika auf dem Montmartre, um uns wiederzusehen, wie würden wir uns glücklich schätzen, dann unsere Dankgebungen mit den Christen zu verbinden und zusammen dem heiligen Geiste unsere Nationen zu weihen, die enger verbunden sein werden als je.“

Man sieht, die engere Verbindung des zukünftigen Belgien mit Frankreich ist in Paris gleichermaßen wie in Mecheln eine selbstverständliche Zukunftsvorstellung, die bekanntlich auch von maßgebenden Mitgliedern der belgischen Regierung in Le Havre geteilt und eifrig vertreten wird. Dem politisierenden Herrn Kardinal aber wird sich hoffentlich die deutsche Verwaltung in Belgien mancher etwas schärfer vornehmen, um zu verhindern, daß er seine Treibereien fortsetzen kann.

Berliner Kriegsausstellung.

Unser nach Berlin entsandter Mitarbeiter schreibt:
Berlin, 21. Februar.

Allerlei Kleinigkeiten.

Dem erfahrenen Ausstellungsbefucher macht es ein besonderes Vergnügen, nicht nur das zu sehen, was der Strom der Besucher im allgemeinen in sich aufnimmt, sondern sein Augenmerk auch auf allerlei Einzelheiten zu lenken, die der großen Menge verloren gehen. So erinnert sich Schreiber dieses mit besonderem Vergnügen der Spielsachen römischer Kinder, Klapperpuppen usw., welche er im Münchner Kgl. anthropologischen Museum in einem Winkel gewissermaßen entdecken konnte. Allerdings gibt es nun in der Kriegsausstellung gewiß manche Kleinigkeiten, die jeder sehen muß. Ich erinnere nur an die Schlüssel der Festung Maubeuge, welche unter dem Bilde des Eroberers jener Festung, Generals von Zwehl, an hervorragender Stelle ausgestellt sind, an eine Franktireurfahne und eine französische Kriegskasse, die übrigens zur Zeit leer ist. Aber es gibt noch so manches, das wenig Beobachtung findet, sie aber verdient. In bunter Reihenfolge, wie sie sich unserem Gedächtnis eingepägt haben, mögen solche Kleinigkeiten folgen.

Unter anderen Gegenständen halb verborgen sehen wir ein dem Kochgeschirr unserer Soldaten ähnliches Instrument; es hat aber an seinem Deckel einen Drehling. Es ist ein französisches Kochgeschirr mit Kaffeemühle. Wie würden sich unsere Sächser, wenn sie nicht von ihrer Gulashkanone verjagt werden können, über ein derartiges Bestium freuen. Vom praktischen Sinn unserer Gegner zeugt eine Feldpatrone (von irgend einem leichten Artilleriegeschütz), welche von einer Menge jedenfalls durch Mängel verursachten Löcher durchbohrt ist und als Reibeisen diente. Stücke von geschmolzenen französischen Kirchenglocken erzählen von der Beschädigung und dem Brande feindlicher Ortschaften. Ein belgisches Signalhorn, über welches ein schweres Geschütz hinweggefahren ist, zeigt sich platt wie ein Firmenschild. Ihm wird wieder ein frohes Angriffs- noch ein trauriges Rückzugssignal mehr entlockt werden. Ein russischer Feldpost-Briefkasten trauert über die Untätigkeit, zu der er verdammt ist. Ein zerbrochenes russisches Schutzschild ist besonders durch einen Lochschieber interessant. Wenn der hinter ihm stehende Infanterist schießen wollte, öffnete er das Loch und legte sein Gewehr in die Öffnung. In Gefechtspausen aber schloß er es. Ein zerlegter Geschützverschluss zeigt uns, welche eine komplizierte Maschine doch im Gegenstand z. B. zur faulen Gerte unsere neuen Geschütze sind. Von geradezu komischer Wirkung ist der Unterschied zwischen einem winzigen russischen Wasserfaß und einem desgleichen Labefaß (auf russisch: Wutzifak), welches letzteres über den Titel unseres Artikels „Allerlei Kleinigkeiten“ bedeutend hinausfällt. Daß jedenfalls die russischen Offiziere sich ihr Leben möglichst bequem machen, davon legt der Bettkoffer Zeugnis ab. Geschlossen sieht er nicht anders aus als ein gewöhnlicher Reisekoffer, geöffnet aber stellt er sich als ein gemütliches Feldbett mit Füßen, Matratze usw. dar.

Kleinigkeiten allerdings, aber kaum von jemandem übersehen, sind auch die sämtlichen Kriegsborden Preußens und der gesamten Bundesstaaten, sowie die Orden der verbündeten Staaten. Das glänzt von Gold und von Edelstein. Unter anderem sehen wir die 19 Orden, welche unser herrlicher Kaiser während des Krieges anlegen konnte. Ein Rörgler, der gleichzeitig mit mir davor stand, sagte zu mir: „Und untereener hat kein einzigen!“ Aber als ich ihn fragte: „Haben Sie denn auch nur eine entfernte Ähnlichkeit mit unserem Kaiser?“ sagte er nichts, sondern heuchelte für irgend etwas von uns Entferntes Interesse.

Der Werdegang des Eisernen Kreuzes, d. h. eine Darstellung, wie es nach und nach aus der rohen Eisenplatte entsteht, wird immer von einer größeren Zahl Besucher umlagert.

Die vier Fragen des Vierverbandes:

Wo? Wann? Wie? Was?

Verworren bleibt des Krieges Bild:
Was führt der Deutsche wohl im Schild? —
So fragt mit banglichem Gesicht
John Bull, ob farblich oder nicht,
der Franzmann und der Kugelmacher
Und mancher andre Widersacher.
Was mag der Boche denn vorbereiten?
Wird er zur Offensive schreiten?
Wo soll ein Vorstoß wohl geschehn?
Wird sich's um Salonik drehn?
Will an der Ostfront er probieren,
landeinwärts weiter zu marschieren?
Wo mag der Madenjen denn kochen?
Und was sucht wieder auszubeuten
Der Hindenburg in Süd und Norden,
Der so bedenkl'ich still geworden?
Hat Oesterreich sich ausgedacht,
wo es den nächsten Vorstoß macht?
Hört am Sionzo man's nicht grollen?
Ob dort mit Macht sie vorwärts wollen?
Wo liegt im Westen wohl das Ziel?
Spricht von Calais man nicht recht viel?
Argonnen — Artois — Ardennen —
man hört sie all' als Kampfb'atzen;
von Absichten in den Bogenen
war auch schon häufiger zu lesen . . .
Doch wie vom Süden bis gen Hlandern
auch ratend die Gedanken wandern,
sobiel bisher orakelt worden,
ob West, ob Ost, ob Süd, ob Norden —
Als Antwort bleibt in dubio:
Das unbestimmte alte „Wo?“
Dem folgt mit gleichem Zweifel dann
die Schicksalsfrage nach dem „Wann?“
Dazu gesellt sich quälend die,
ob Vorstoß oder nicht? — das „Wie?“
Sie münden alle drei im „Was?“
Erntete, ach, wer sagt dir das????

Gottlieb im „Tag“.

Vor einem Jahre.

22. Februar 1915. Der englische Truppentransportdampfer „192“ wird bei Beach Head durch eines unserer Unterseeboote zum Sinken gebracht. — Zehn große englische und französische Panzerschiffe eröffnen vormittags um 10 Uhr ein Bombardement gegen die am Eingang der Dardanellen liegenden Forts. Nach den gemachten Beobachtungen werden ein Schiff des Feindes vom „Agamemnon“-Typ und zwei andere Panzerschiffe durch die von den türkischen Forts an der anatolischen Küste gefeuerten Schüsse beschädigt.

Kirchen-Nachrichten.

für Mittwoch, den 23. Februar.

Obernau. 1/8 Uhr Kriegsbetstunde.
Bockau. Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.
Deutschnendorf. Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.
Zöblitz. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.
Forschheim. 1/8 Uhr Kriegsbetstunde in Görsdorf.
Oberneuschönberg. Abends 1/8 Uhr Kriegsbetstunde.
Seiffen. Nachm. 3 Uhr Kriegsbetstunde.
Dörschel. Abends 8 Uhr Bibelstunde.
Kammerwalde. Nachm. 1/4 Uhr Kriegsbetstunde.
Niederneuschönberg. Donnerstag abends 1/9 Uhr Kriegsbetstunde.

Nimm hin das heilige Schwert.

Roman von Karl August Nind.

Gesehliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig 1915.

62. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ihre Augen öffneten sich voll Entsetzen. Und im heißen Aufwallen jäher Angst schlang sie ihre Arme um seinen Hals und preßte ihr Gesicht an seine Schulter . . .

„Verlaß mich nicht!“ flehte sie leise.
Er blieb stumm. Nur seine Arme umschlossen sie fester . . . nein, ich verlaß dich nicht . . . oder das andere: habe Mut! . . . Sie zitterte, als höre sie nur dies. Aber als sie auf ihren Lippen wieder die seinen fühlte, kam ihr wieder die vergeßende Ruhe, in der nichts als die Gewißheit war: diese Stunde des Glücks ist dein! Keine Macht der Zukunft kann sie dir nehmen! —

Arm in Arm, die Hände ineinandergeschlossen, kehrten sie in den Salon zurück, wo die Gräfin saß. Sie blickte kurz von ihren Rechnungen auf. Als sie aber die beiden so eng beieinander gesehen, schaute sie noch einmal genauer hin, mit einem Blick: „Sehe ich recht?“ Dann nahm sie ihre Vorknetze, vergewisserte sich und stand auf.

„Ich habe nichts dagegen, Kinder!“ rief sie ihnen in frohem Aufatmen zu, als hätten sie sie gefragt: „Erlaubst du?“

Erst nachdem sie sie beide umarmt, seufzte sie ein wenig und schaute erst Isa, dann ihren Sohn mit etwas mütterlichem Vorwurf an, wie wenn sie sagen wollte: „Müdest du ausgerechnet damit warten, bis es mal Krieg gab? Wer weiß, was nun aus euch werden wird!“

Der Diener öffnete die Flügeltür zum Speisezimmer. Wegen der Teilnahme der Leute am Wetgottesdienst war das Abwischen heute auf später angelegt worden. Die Gräfin nahm eienhändig den großen Blumenkorb mit hinüber, den ihr der Gärtner für ihr Zimmer jeden Morgen frisch füllen mußte, und stellte ihn auf den Tisch.

„Nun wird also unser guter Daus' doch noch die Trauung bekommen, die er sich immer wünschte“, sagte sie freudig.
„Reicht du noch, Isa, wie er immer sagte, er möchte dir so gern noch in dein Glück hineinsehen dürfen? . . . Wo bleibt überhaupts Daus'? Ich hatte ihn doch zum Abendessen abeten!“

Der Diener an der Tür machte ein sonderbares Gesicht.
„Ist Herr Pastor etwa noch in der Kapelle?“ fragte ihn die Gräfin.

„. . . Jamohl, gnädige Frau Gräfin . . .“
„Dann bitten Sie ihn herüber!“
„. . . Herr Pastor ist tot!“
„Tot?“ riefen entsetzt die anderen alle zugleich.
„Wo! ein Herzschlag, sagte der Bedienter . . .“
„Ist es möglich?“ Die Gräfin eilte aufgeregt hinaus.
Verkheim und Isa wechselten einen scheuen Blick, wie zwei Menschen, die im gleichen Augenblick ein gleiches, peinliches Gefühl bedrückt; etwas, das man sich nicht zu sagen wagt . . .
„Schade um den prächtigen Mann!“ unterdrückte Verkheim das Schweigen.

Isa aber, als hätte sie's nicht gehört, starrte bloß, mit leeren Augen auf den Platz des Verstorbenen, an den sie ihm einen Strauß Farnen, seine Lieblingsblumen, gelegt. Aus ihrer Geistesabwesenheit erwachte sie erst, als sie Verkheims Arm um ihre Schulter fühlte. Sie sah und verstand das Mitleid in seinem Blick. Und als wolle sie aufwallende Tränen verdrängen, barg sie schnell ihr Gesicht an seiner Brust.

Nach kurzer Weile kam die Gräfin mit verweinten Augen zurück. Die anderen sahen sie fragend an, während sie an der Tafel Platz nahmen.

„Es ist ja eine Erlösung für den alten Mann!“ seufzte sie.
„Er hat einen schönen Tod gehabt . . . aber traurig ist's doch, wie man so einen nach dem anderen hergeben muß.“ Ueber ihre Wangen rollten wieder zwei Tränen.

„Wir werden teufel hergeben müssen, Mutter!“ sagte Verkheim nachdenklich mit gefalteter Stirn.

Sie sahen hier noch bis Mitternacht bei einander. Aber der Wahn des großen Wehs, das im Gedanken des Schlachtfelds der milde Tod dieses fieschen Greises in allen hatte aufglimmen lassen, wich nicht von ihnen. Man sprach wenig, und was man sprach, mit der Zerstreutheit, in der man immer wieder zu seinen eigenen Gedanken zurückkehrt. —

Am folgenden Morgen fuhr Verkheim nach Berlin. Was er dort wollte, hatte er nicht gesagt, und die anderen fragten ihn nicht. Aber die Gräfin wußte, und Isa ahnte, daß er nicht nur reiste, um Dinge zu kaufen.

Als er das Dacori bestieg, meinte die Gräfin zu Isa:
„Begleite ihn doch zur Bahn! Wer weiß, wie lange ihr euch noch habt!“

Da auch Verkheim ihr zuredete, obgleich er sie nicht aufgefordert hatte, ihn nach Berlin zu begleiten, folgte sie diesem Vorschlage. So ließ Verkheim den Kutscher absteigen, um ihn zu Fuß folgen und Isa zur Rückfahrt entgegengehen zu lassen. Allein fuhren sie in den strahlenden Morgen hinein.

Isa sah blaß und abgepannt aus. In ihrer ersten Ruhe

glich sie nicht einer Braut, die mit dem Geliebten ihre erste Ausfahrt unternimmt. Nur die warme Tiefe im Blau ihrer Augen, so oft sie zu dem Mann an ihrer Seite aufsaß, verriet hinter dem ruhigen Ernst die Lebendigkeit eines großen Gefühls, dem es nur noch am Mut zur ungetrübten Freude gebrach. Ihr Verlobter dagegen war heiter und bester Dinge; der strahlende Morgen voll Lebensschlag um ihn her, die reisenden Blüten mit dem silbernen Tau im Grün ihrer Früchte, das rüstige Schaffen der Ackerer und ihrer Herde — das alles lebte eine innere Freude in ihm zu einer an ihm ungewohnten, fast lauten Heiterkeit. Erst das Ernst machte ihn allgemach etwas stiller. Ohne daß sie es bemerkte, ruhete sein Blick öfters in zärtlichem Mitleid auf ihren Zügen. Und als sie jetzt der Riesenforst ausnahm, der den Weg bis zum Bahnhof begleitete, schlang er plötzlich den Arm um sie und preßte ihr einen Kuß auf den Mund.

„Isa, ich möchte dich so gern froh und glücklich sehen!“ sagte er, sie noch umschlungen haltend. „Es tut mir so weh, wie du traurig bist. Hast du denn garnicht ein bißchen Mut?“

„Doch, Will!“ Sie sah ihm in einem glücklichen und doch so traurigen Lächeln ins Auge.

„Du darfst dir keine schwarzen Gedanken machen! Du bist doch ein tapferes, deutsches Mädchen! . . . Und sieh mal: möchtest du einen Mann, der in dieser großen Zeit müßig zu Hause sitzt, während alle anderen mit hinausgehen, und sich später nicht einmal sagen dürfte: Ja, an dem Großen, was da geschafften ist, an dem neuen Deutschland habe ich mitgeholfen? Sag, Ja!“

„. . . Nein.“ Es kam ihr leise und scheu über die Lippen.
„Nun siehst du! So denke ich mir auch die Frau, mit der ich mein Leben teilen will. Ich meine, eine Frau könnte nicht stolz sein auf einen Mann, der sich vor den Augen verdeckt hat, und ein Mann, behaupte ich, kann seines Lebens nicht mehr froh werden, wenn er sich nach unserem Sieg einmal sagen muß: du warst nicht dabei, obwohl du hättest dabei sein können!“

„Ja, Will, du hast recht“, sagte Isa, ihre Hand um die seine legend. „Ich denke wie du . . . nur ist man bei alledem doch nicht nur Deutscher, sondern auch etwas Mensch. Und da packt einen manchmal die Angst . . . Wir Frauen sind darin eben anders wie ihr . . . selbstthätiger, möchte ich sagen.“

„Gewiß, sein Glück möchte keiner verlieren, auch der todsmutigste Soldat nicht. Man opfert freudig, wenn es fürs Vaterland unabweidlich ist, aber man sieht darin nicht den Reicht. Jeder sucht sich dem, was ihm teuer ist, zu erhalten. Und auch ich verspreche dir, Isa, in allem an dich zu denken.“ (Fortsetzung folgt.)

1876 wurde er als Hilfsarbeiter in das Justizministerium berufen, am dort am 1. Oktober 1879 zum Vortragenden Rat aufzurücken. Am 1. September 1880 übernahm er das Amt eines Bürgermeisters der Stadt Dresden, das er nach vier Jahren am 1. Oktober 1884 freiwillig niederlegte, um in den Staatsdienst zurückzuführen. Er wurde zunächst erster Rat bei der Brandversicherungskommission und vom 1. April 1885 ab wieder Vortragender Rat im Justizministerium. Von Ostern 1888 bis Ostern 1889 war er als Kommissionsmitglied an der Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich beteiligt und gehörte vom Jahresbeginn 1891 bis Ende März 1895 der in Berlin tagenden Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs des Bürgerlichen Gesetzbuches an, wobei ihm das Referat über das Erbrecht zufiel. Am 1. April 1895 wurde er zum ersten Staatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte Dresden mit dem Titel Generalstaatsanwalt, im Juni desselben Jahres zum stellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt. Am 19. Juni 1901 wurde er zum Staats- und Justizminister, am 11. Februar 1902 zum Vorstande des Finanzministeriums berufen. Vom 1. Mai 1906 ab führte er in dieser letzteren Stellung den Vorsitz im Gesamtministerium und bei den in Evangelien beauftragten Staatsministern. Am 30. November 1910 trat er vor seinen Vorgesetzten zurück. Mannigfache äußere Auszeichnungen und zahlreiche Gnadenbeweise dreier Könige, so im Jahre 1904 die Verleihung des Hausordens der Rautenkronen, 1906 diejenige des erblichen Adels, sind ihm zuteil geworden; ein überaus huldvolles Handschreiben Sr. Majestät des Königs war das letzte schöne Glied in dieser Kette.

In diesem wechselreichen Lebensgange spiegelt sich die Vielseitigkeit, Fähigkeit und Arbeitskraft eines seltenen Mannes, der, an welcher Stelle es auch war, die starken Kräfte seines umfassenden Wissens, seines energischen Willens und seiner ganzen Persönlichkeit mit voller Hingabe an seine Aufgabe in den Dienst der Allgemeinheit und des Staates stellte, jedoch sein Wirken noch heute lebendig vor uns steht.

In Staatsminister Dr. v. Rüger ist ein ganzer deutscher Mann und ein treuer Sohn der sächsischen Heimat dahingegangen. Möge es wäremem Sachsenlande nie an solchen Führern und seinen Königen nie an solchen Ratgebern fehlen!

Das Beileid des Königs.

Seine Majestät der König hat an die Witwe des verstorbenen Staatsministers a. D. v. Rüger nachstehendes Beileidstelegramm gesandt:

„Dies ergötzen von der Kunde über das plötzliche Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen und den Ihren mein aufrichtigstes Beileid aus. Das Band, das Sie in ihm einen tatkräftigen, um die Befundung seiner Finanzen hochverdienten Staatsmann, ich selber einen anbedingte zuverlässigen, treuen Mitarbeiter, dessen Andenken stets in hohen Ehren bleiben wird. Gott tröste Sie in Ihrem tiefen Schmerze.“

Der sächsische Gesandte in Wien schwer erkrankt.

Der königlich sächsische Gesandte in Wien, Graf Rez, ist unmittelbar nach der am Mittwoch erfolgten Rückkehr von seiner im Auftrag des sächsischen Königs nach Konstantinopel und Sofia unternommenen Reise an einer durch Influenza hervorgerufenen Lungenerkrankung schwer erkrankt. Allgemein gibt sich die lebhafteste Teilnahme für das Befinden des Grafen Rez kund.

Aus Heimat und Vaterland.

Obernhau, den 22. Februar 1916.

Das sächsische Eintreffen von Feldpostsendungen. Den militärischen Dienststellen gehen noch immer zahlreiche Beschwerden von Angehörigen im Felde stehender Soldaten darüber zu, daß die von ihnen abgeordneten Bäckchen und Pakete angeblich nicht in die Hände der Empfänger gelangen. Manche Beschwerden dieser Art sind in recht formlosem Ton gehalten und geben, da solche Beschwerden meist nicht den Mut haben, ihren Namen zu nennen, gewöhnlich „anonim“ ein. Den mit Namensunterschrift versehenen Beschwerden wird stets in sorgfältiger Weise nachgegangen, doch ergibt sich fast immer, daß die Sendungen unordentlich eingetroffen sind. Bei den obigen in der betreffenden Behörde entsteht durch solche vorläufige Beschwerden nur unnötige Schreibarbeit. Bevor jemand zu dem Mittel der Beschwerde greift, möge er bedenken, daß die Beförderung jeder Sendung, namentlich bei den wenigen Eisenbahnen im Osten, eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen muß und ebenso die Beförderung des dem Empfänger zustehenden Briefes. Tatsächlich gehen verschwindend wenige Sendungen verloren. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf folgendes hingewiesen: Da nicht zu vermeiden ist, daß einzelne Sendungen unter Umständen mehrere Wochen bis zum Eintreffen gebrauchen, ist die Verschickung leicht verderblicher Sachen ungewiss. Unsere Soldaten im Felde erhalten manche Lebensmittel — z. B. Fettwaren — reichlicher als die meisten Daheimgebliebenen. Solche Waren müssen in vollem Umfang der menschlichen Ernährung in der Heimat erhalten bleiben und dürfen keinesfalls durch Verderben verloren gehen. Daß wir mit Nahrungsmitteln durchhalten können und werden, sehen allmählich unsere Feinde ein. Dazu gehört aber auch, daß alle daheim und draußen verständlich haushalten.

Entwendung von Feldpostpaketen vor der Auslieferung. Im Schalterraum eines Berliner Postamts hat ein 15jähriges Mädchen sich wiederholt an Kinder herangebracht, die mit Feldpostpaketen zur Post geschickt worden waren, und hat sie, angeblich um ihnen das Warten zu ersparen, überredet, ihm die Pakete zur Auslieferung zu übergeben. Das Mädchen hat dann die Pakete, wenn die Kinder sich vertrauensselig entfernt hatten, geöffnet, beraubt und teils die leeren Hüllen in Häusern oder auf unbewohnten Grundstücken in der Nähe des Postamts oder sogar in den Papierkorb im Schalterraum geworfen, teils die Pakete mit vermindertem Inhalt abgeschickt. Als die jugendliche Diebin die Deffnung einiger Sendungen eines Tages sogar im Schalterraum vornahm, wurde sie mit Hilfe der Kriminalpolizei festgenommen. Nach ihrem Geständnis sind ihr etwa 20 Pakete in die Hände gefallen. Der Fall selbst kann auch anderwärts nur zur Vorlicht und Warnung dienen.

Gedenblätter für Gefallene. Auf Wunsch verabsichtigt die Reichsbank jetzt Gedenblätter an solche Personen, die ihr nach dem 31. Januar d. J. mindestens 200 Mark in Besparungen zugeführt haben. Es ist hierbei nicht erforderlich, daß diese Geldsummen bei der Reichsbank selbst in Spargeld eingewechselt worden sind. Vielmehr können Gedenblätter auch für solche Personen ausgeschrieben werden, denen von öffentlichen Kassen aller Art, insbesondere Postkassen, Sparkassen und Schulassen, beschienigt wird, daß sie nach dem 31. Januar d. J. den Betrag von mindestens 200 Mk. in Geldsummen gegen Papiergeld umgetauscht haben. Die mit billiger Umräumung beabsichtigten Gedenblätter werden in den Familien für alle Zeiten eine schöne und stolze Erinnerung an Deutschlands schwerste und größte Zeit bilden.

— Ausreichende Kaffeevorräte. Die im Januar d. J. durch den Reichskanzler angeordnete Bestandaufnahme der deutschen Kaffeevorräte hat, wie amtlich gemeldet wird, ergeben, daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind.

— Die Käseknappheit. Der „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ schreibt: Seitdem die Höchstpreise für inländische Käse eingeführt worden sind, ist dieses wichtige Nahrungsmittel an zahllosen Plätzen vollständig aus dem Kleinverkehr verschwunden. Plötzlich haben sämtliche Emmen-thaler, Golländer und sonstige sogenannte Konsumkäse ausländische Herkunft erhalten und weisen demgemäß wesentlich höhere Preise auf, als die Bundesratsbestimmungen gewünscht haben. Nun werden die Preisprüfungsstellen und sonstigen Behörden dieser auffälligen Erscheinung, daß im Inland erzeugter Käse, insbesondere Tilsiter, sogenannter Schweizer- und Golländer-Käse einfach nicht mehr für das Publikum existiert, gewiß nachgehen. Wichtiger wäre es aber, vor allem würde es schneller zu dem gewünschten Erfolge, daß diese Käsearten zu den Höchstpreisen zu haben seien, führen, wenn die Hausfrauen Selbstschutz üben wollten. Sie hätten es nur nötig, bis auf weiteres unter allen Umständen ausländische Käse zurückzuweisen, bis eine Besserung der Marktlage sich einstellt. Bei einem solchen solidariischen Vorgehen der Käufer würden überraschend schnell die verschwundenen inländischen Sorten wieder zum Vorschein kommen und zum Höchstpreis abgegeben werden müssen.

— Das Abkeimen der Speise- und Futterkartoffeln nicht vergessen! Das rechtzeitige Abkeimen der Kartoffeln darf nicht veräußert werden. Jeder Keim entzieht zu seinem Aufbau der Knolle Nährstoffe, die so der Volksernährung verloren gehen. Das Abkeimen ist also wichtiger, als gewöhnlich angenommen wird, und sollte sobald als möglich geschehen, namentlich in diesem warmen Winter, der auch spätere Sorten zum vorzeitigen Auskeimen bringt. Wo es an Arbeitskräften mangelt, können die Kinder mit Beistand herangezogen werden, wenn nur die Aufsichtsführenden darauf sehen, daß der Eifer nicht sobald erlahmt, und mit dem nötigen Ernst gearbeitet wird. — In warmen Kellern und Lagerräumen muß das Abkeimen sogar mehrmals erfolgen, und sind bei dieser Gelegenheit alle kranken und fauligen Knollen auszusortieren. Auch die Futterkartoffeln dürfen den Tieren nur abgekempt gegeben werden, weil die Keime geringe Spuren Solanin enthalten, das bei reichlicher Kartoffelfütterung schädlich wirken kann. Gegen die Verfallung abgekempter Kartoffeln bestehen selbstverständlich keine Bedenken.

— Kein Soldat im Feindesland oder fern der Heimat sei ohne Heimatzeitung. In der Verbindung zwischen dem kämpfenden Heere und der Heimat hat sich offenbart, welche unentbehrliche Begleiterin in allen Interessen des täglichen Lebens unmerklich die Zeitung geworden ist. Selbst mit ihren namentlich zur Friedenszeit dem Fernstehenden oft als Nützlichkeit ercheinenden Mitteilungen ist jetzt dem Feld-arbeiter im Schützengraben die Heimatzeitung die freundliche Vermittlerin seines Heimatgefühls, indem sie mit allem, was sie bringt, ihm die vertrauliche Schilderung häuslicher Angelegenheiten und Liebesbreviere in den Briefen ergänzt und in ihm unmerklich mit dem heimlichen Atehauch das Bewußtsein dafür erhält, wie er mit dem Vaterlande sein Viehlein führt. Bestellungen auf den regelmäßigen wöchentlichen Versand des „Ergebirgischen General-Anzeigers“ ins Feld werden in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegen-gemommen.

— Papiersammelwoche in Obernhau. Im Interesse der guten Sache und des edlen Zweckes, dem das Erträgnis der Obernhauer Papiersammelwoche dienen soll, sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Heeresverwaltung zur Stopfung von Strohhäcken und Schanzsäcken ungenügend große Posten altes Papier braucht. Es ist deshalb vaterländische Pflicht, daß jeder Einzelne sein Heim darauf prüft, ob er unnötiges Papier herumliegen hat. Unsere kleinen Sammler und Sammlerinnen dürfen nirgends umsonst an-klopfen.

— Dem Mutigen gehört die Welt. Man schreibt uns: Der Schüler Willi Herklotz von hier, Rungelstraße 13, hat ohne Wissen seiner Eltern einen langen Brief an den General v. Gallwitz geschrieben und diesen um ein Paar serbische Socken (Schnie) gebeten. Bekern erhielt der Junge nun zwei Pakete aus dem Hauptquartier des Generals v. Gallwitz, die die gemüthlichen Socken enthielten. Als Absender war angegeben General Gallwitz.

— Mittelsalt, 21. Februar. Eisernes Kreuz. Im Monat Januar erhielt Herr Gastwirt Otto Wellmann von hier, Wachtmeister der Div.-Schanz-Komp. 1, 123. Inf.-Div., das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Kriegsauszeichnung. Herr Paul Illgen von hier, zur Zeit im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 104, erhielt zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm die Friedrich-August-Medaille in Bronze für freiwillig unternommene Patrouillen.

— Böhlitz, 21. Februar. Eisernes Kreuz. Für erwiesene besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde Herr Unteroffizier Ernst Emil Arnold, welcher sich seit Kriegsausbruch im Heeresdienst befindet, das Eiserne Kreuz verliehen. Der Ausgezeichnete, ein Sohn des Herrn Kadriers Ernst Louis Arnold hier, erhielt bereits voriges Jahr die silberne Friedrich-August-Medaille.

— Marienberg, 21. Febr. Kriegsauszeichnung. Der Kanonier der Landwehr Otto Ziedler von hier ist mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze ausgezeichnet worden.

— Neuer Geistlicher. Der zur diözesanen Verwaltung des hiesigen Diakonats vom Co.-Luth. Landeskonfistorium abgeordnete Herr cand. theol. Fiedler wird voraussichtlich am 5. März d. J. sein Amt hier antreten. Er ist zurzeit noch beim Dresdener Stadtverein für innere Mission tätig.

— Marienberg, 21. Febr. Kriegsauszeichnung. Herr Emil Helmert von hier, zur Zeit im 12. Infanterie-Regiment Nr. 177, wurde mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze ausgezeichnet. — Eine nachlasserfreige-rung mit Sindernissen gab es in der Wohnung eines im Kriege gefallenen hiesigen Offiziers, dessen Nachlaß versteigert werden sollte. Ueber 1000 Menschen waren dazu erschienen, die sich in den Wohnräumen, auf Treppen, Hofraum und Straße stauten. Die Versteigerung wurde abgesagt. Viele, die mit der Bahn herbeigezogen waren, mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren. Die Versteigerung hat später im Saal des „Weißen Hof“ stattgefunden.

— Chemnitz, 21. Februar. Selbstmord. Am Sonnabend vormittag wurde im Schloß ein weiblicher Leichnam aufgefunden und geborgen. Die Leiche wurde am 23. Januar in einem alten Dienstmädchen, das seit Jahren hier vermisst wurde.

— Hohenstein-Ernstthal, 21. Februar. Kriegsmal. Auch unsere Stadt soll in nächster Zeit ein Kriegserinnerungszeichen erhalten. Der Rat hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, dem Kriegsmal als Sinnbild deutscher Wehrkraft die Gestalt eines Schmiedes nach einem preisgekrönten Entwurfe des Bildhauers Alfred Rapp in Höhe bei Koblenz zu geben. Das Schwert soll eine Höhe von etwa 2 1/2 Meter erhalten und am Knäuf mit dem jetzigen und den früheren Stadtwappen versehen werden.

— Neustadt i. Sa., 21. Februar. Fahnenflucht. Der Kriegsfreiwillige Erich Scholwin aus Neustadt hatte sich von seinem Truppenteil auf dem russischen Kriegsschauplatz entfernt und trieb sich hier, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, mehrere Wochen umher, bis er wegen Fahnenflucht und unbefugten Ordentragens verhaftet wurde. Er wurde zu sechs Monaten drei Tagen Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt. Der Vater des Scholwin ist Eisenbahnbeamter und zur Zeit in Belgien tätig.

— Plauen, 21. Februar. Unfall. Die in einer hiesigen Appreturanstalt beschäftigt gewesene 70 Jahre alte Arbeiterin Klara Schröder war dort vor mehreren Tagen früh in der Dunkelheit in eine Klärgrube gefallen. An den Verletzungen, die die alte Frau dabei erlitten hat, ist sie jetzt gestorben. — Ueberfahren. Zwischen Brambach und Fleißin (Strecke Plauen—Eger) ist der 50 Jahre alte Streckenarbeiter Gustav Beck aus Rohrbach von der Maschine eines Zuges, dessen Herrannaher er infolge Vorüberfahrens eines anderen Zuges überhört hatte, erfaßt und so schwer verletzt worden, daß er bald darauf starb. Seiner schwer geprüften Witwe wendet sich umso mehr Teilnahme zu, als der älteste Sohn der Eheleute voriges Jahr auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen und der jüngere Sohn als vermisst gemeldet ist.

— Zittau, 21. Februar. Eine Spende von 10000 Mark hat der hiesige Fabrikbesitzer Wilhelm Tichauer dem Stadtrat aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Firma Tichauer überreicht. 5000 Mark sind für die städtische Kriegs-fürsorge bestimmt, die andere Hälfte soll Wohltätigkeitsanstalten zugeführt werden.

Aus Böhmen.

—x Niedergerogenthal, 21. Februar. Gefunden wurde auf der Bezirkstraße zwischen Niedergerogenthal und Wetzl einen Heisbedeck. Derselbe kann vom Verlufterträger am Polizeiamte in Niedergerogenthal abgeholt werden. — Gesuche um Enthebung vom Heeres- oder Landwehr-militär-dienst. Die Gesuche um Enthebung vom Militärdienst sind, nach einem Erlaß des k. k. Finanzministeriums, mit 1 Krone für jeden Bogen, die Verlagen hierzu mit je 30 Heller zu stemmeln. Ungestemelte Gesuche werden nicht erledigt oder im kurzen Wege den Parteien zurückgestellt.

Bezirksauschuß der Königl. Amtshauptmannschaft Freiberg.

Vergangenen Sonnabend fand im Sitzungssaal der Königl. Amtshauptmannschaft Freiberg unter dem Vor-sitze des Herrn Regierungsrates Dr. v. Loeben die zweite dies-jährige Sitzung des Bezirksauschusses der Amtshauptmann-schaft Freiberg statt. Zur Erledigung standen in öffentlicher und nichtöffentlicher Sitzung 33 Punkte. Zunächst wurde be-schlossen, auf das Gesuch des Ausschusses des Verkehrs-verbandes des Flöha- und Rodaungebietes um eine Beihilfe aus Bezirksmitteln vorerst noch weitere Erörterungen anzu-stellen. Dann wurde mit Interesse von einer Uebersicht über die Viehbestände am 1. Dezember 1913 und 1915, die günstige Resultate zeigte, Kenntnis genommen. Hierauf beschloß der Bezirksauschuß eine Erhebung der Kreispreise von 8,25 Mark auf 8 Mark für den Zentner. Von einer Abänderung des Vertrages des Bezirksverbandes mit der Mühlenvereini-gung wurde Kenntnis genommen. Der Vermittlung wurde durch den Vorsitzenden ferner Bericht über die Verforgung des Bezirks mit Speisekartoffeln erstattet. Hierbei wurde die Königl. Amtshauptmannschaft ermächtigt, die Speisekartoffel-verforgung im Frühjahr und Sommer 1916 den Gemeinden zu übertragen. Zur Durchführung der Verteilung von Mehler-sparnissen in den Monaten März und April beschloß der Bezirksauschuß, in den Monaten April und Mai Zusatzbrot-marken in erhöhter Menge auszugeben. Die Gemeindesteu-erordnungen für Oberneuhöhberg, Niederneuhöhberg, Ober-selffenhöfen, Deutschesfeld, Heidersdorf, Altterebach, Neu-häufen, Deutschnorddorf und Niederseiffenbach u. a. m. wurden widerruflich auf zwei Jahre genehmigt. Ebenfalls wurde ge-nehmigt der 5. Nachtrag zum Ortsgesetz von Dr. Herxheim, die Gehaltssteigerung des Gemeindevorstandes zu bewilligen. Von den den Gemeindevorständen aus Anlaß der Mehrarbeit wäh-rend des Krieges bewilligten Zulagen wurde Kenntnis ge-nommen. Des weiteren beschloß der Bezirksauschuß die Er-höhung des Zinsfußes für eine zum Bezirkübertragungs ge-hörige Hypothek und genehmigte, daß die Zinsen der „Ge-meinnützigen Stiftung“ auf 1915 je zur Hälfte der Kriegs-bilfs im unteren und oberen Bezirke zur Verfügung gestellt werden. Die Beschlußfassung über die Verwendung der Zinsen vom Jahre 1915 wurde horderhand aufgeschoben. Kenntnis wurde ferner von der Aufnahme verschiedener Darlehen zur Bekämpfung der Kosten der Kriegsfamilienunterstützungen ge-nommen. Zu einer Reihe von Gesuchen um Uebernahme der Kosten für ärztliche Behandlung von Bezirkseingewessenen wurde unter Bewilligung von Beihilfen Entschließung gefaßt. Sodann erklärte sich der Bezirksauschuß mit dem Erlaße eines Kautschukbotes für jugendliche Verwunden unter 18 Jah-ren einverstanden. Zur Durchführung einer umfassenden Nachprüfung der angemeldeten Getreidebestände wurde ferner die Einführung von Getreidekarten beschlossen. Endlich wurde noch zu einer größeren Zahl von Gesuchen um Gewährung von Kriegsfamilien- und Wöchnerinnen-Unterstützung Entschließung gefaßt.

Marktbericht.

Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz, den 21. Februar 1916 nach amtlicher Feststellung. Auftrieb: 873 Rinder, 304 Schafe; 257 Schweine. Preise: Ochsen: 180—210 Mk.; Kühe und Kalben: 130—210 Mk.; Rinder: 152—177 Mk.; Schafe: 227—250 Mk.; Schweine: — — — Mk. Die Preise beziehen sich für 50 Kilo Schlachtgewicht.

Wetter-Prognose für den 23. Februar.

Bericht der Kgl. Wetterwarte Dresden. Seitweife heiter, kalt, trocken.

Chr. Fr. Seyfert, Bankgeschäft

Obernhau, Markt 10

Erladigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Verantwortliche Schriftleitung: Wilhelm Neulat, Druck und Verlag: Firma Alfred Ziedler, beide in Obernhau.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Freie österreichisch-ungarische Eier

sind eingetroffen und werden
Mittwoch, den 23. Februar 1916
 vorm. 8-12 und nachmittags 2-6 Uhr
 im alten Biederladen des Konsumvereins zum
 Preise von 15 Pf. pro Stück verkauft.
 Der Butter-Verkauf erfolgt wieder Freitag
 und Sonnabend während der üblichen Zeit. So-
 weit dann noch Eier vorrätig sind, werden auch
 solche verkauft.

Obernhan, am 22. Februar 1916.
Der Stadtrat.

In Blumenau werden die
neuen Brotarten
 nächsten Freitag und Sonnabend von 8-4 Uhr ausgegeben.
 Blumenau (Sa.), Müller, Gemeindevorstand.

Inhalt neuester amtlicher Bekanntmachungen.

Kommunalverband Freiberg Stadt und Land.
 Um den Landwirten, die nicht im Besitze des zur Frühjahr-
 bestellung erforderlichen Saatgutes an Sommerroggen und Som-
 merweizen sind, den Bezug guten keimfähigen Saatgutes zu
 vermitteln, wird der Kommunalverband die Abgabe solchen Saat-
 gutes zu den ihm selbst entstehenden Kosten übernehmen. Land-
 wirte, die die Zuweisung vom Kommunalverbande beanspruchen,
 werden daher hierdurch aufgefordert, ihren Bedarf in der Zeit vom
 20. bis 28. Februar 1916 in Freiberg und Sayda beim Stadtrate,
 in Brand-Erbisdorf beim Bürgermeister und in den Landgemeinden
 beim Gemeindevorstande anzumelden. Im übrigen bedarf der
 Verkauf von Roggen und Weizen als Saatgut und Saatgetreide
 nach wie vor der Genehmigung des Kommunalverbandes.

Weitere amtliche Bekanntmachungen in der Beilage.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet.

Blühlich und unerwartet erhielten wir die schmerz-
 liche Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Sohn,
 Bruder, Onkel und Nefte, mein innigstgeliebter Bräutigam
Max Felix Grämer,
 Pionier in einer Minenverwer-Kompagnie,
 in dem blühenden Alter von 22 Jahren durch einen
 feindlichen Vorkreuzer am 2. Januar den Heldentod fürs
 Vaterland erlitten hat und von seinen Kameraden zur
 ewigen Ruhe gebettet worden ist. In tiefsten Schmerze
 Bernhard Grämer, z. Zt. im Heere, und Familie,
 Elise Grämer, als Braut,
 nebst übrigen Hinterbliebenen.
 Olbernhau, Böblitz, Ursprung, den 22. Febr. 1916.

Draußen im fremden Land, wölbt sich ein Hügel,
 gern schmückt ihn unsre Hand, hätten wir Flügel, kann
 unser Auge nicht über ihm weinen, werden die Tränen
 doch nicht darauf scheinen; diesem Heldengrab gilt all
 unser Sehnen, fällt nachts der Tau herab, sind unsre
 Tränen. Kurz war das Glück, das wir genossen, doch
 lang und tief wird meine Trauer sein, du sehest dir
 durch deine treue Liebe, ein Denkmal mir ins Herz, so
 fest wie Stein.
 Ruhe sanft in Frankreichs Erde!

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
 Heimgange unserer uns unbergelichen, lieben Mutter,
Frau Pauline Wilhelmine verm. Garzer
 geb. Maden

drängt es uns, allen unseren innigsten Dank auszu-
 sprechen. Dank Herrn Pastor Währ für trostreiche Worte
 am Grabe, Herrn Kantor Kunde für erhebende Gesänge,
 dem Königl. Sächs. Militärverein für gestellte Trauer-
 musik und ehrenbes Grableitung.
 Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein herzliches
 „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach!
 Deutschnendorf, den 21. Februar 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die außerordentlich zahlreichen Beweise der
 Liebe und Verehrung beim Hinscheiden unserer lieben
 Mutter,
Frau Karoline Ilgen
 in Forchheim
 sagen wir — nur hierdurch — unseren herzlichsten Dank.
 Chemnitz, Scharfenstein und Mittelsaida,
 den 21. Februar 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Landwirtschaftliche Schule Freiberg.
 Beginn des diesjährigen Sommer-Kurses Montag, den
 1. Mai, vormittags 10 Uhr. Anmeldungen erbitet und nähere
 Auskunft erteilt gern
 Prof. Dr. Kohlshmidt, Direktor.

Heute früh 1/9 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere
 herzensgute, innigstgeliebte Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Minna Rothe
 geb. Müller

im 46. Lebensjahre, was wir tiefbetrubt anzeigen.

Elfriede Seyfert-Rothe,
 Emma verw. Müller geb. Fische,
 Hermann Müller und Frau geb. Schneider,
 Bruno Müller und Frau geb. Dietze,
 Max Müller, z. Zt. im Felde, u. Frau geb. Fischer,
 Richard Müller, z. Zt. im Heere, u. Frau geb. Griebel
 nebst allen übrigen Hinterbliebenen.

Olbernhau, Kupferhammer Grünthal, Chemnitz, den 21. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. Februar, nachmittags 4/3 Uhr
 vom Trauerhause aus statt.

Nachdem sich der Grabhügel des treusorgenden Vaters seiner
 beiden Kinder, unseres herzensguten Bruders, Schwagers und Onkels,
des Kaufmanns
Georg Völz
 Jäger im Jäger-Batl. 13, Dresden,
 geschlossen hat, drängt es uns, allen für die wohlthuenden Beweise der
 Liebe und Teilnahme und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte
 unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
 Alles dies war unserem tiefen Schmerz eine Linderung. Möge
 Gott allen ein reicher Vergelter sein. Dir aber, du teurer Entschlafener,
 rufen wir noch ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in die kühle Gruft nach.
 Olbernhau, Halle a. S., Spandau, Halberstadt und Berlin,
 den 22. Februar 1916.
Martha Völz als Schwester
 im Namen aller Hinterlassenen.

Wichtig! Pächter suche
 Rad, eine Mul-
 tier, eine Katt, oder
 noch etwas begeben, mög-
 lich melben. Auktionator
 Herrn Engel, Köpfergasse 24 I.

Einen Hilfsfeuerwehrmann
 und
einen Sackknüttel
 sucht zum sofortigen Antritt
Obermühle Olbernhau.

Einen Schmiedegesellen
 und einen Lehrling
 sucht für Ostern
 Schmiedemstr. Robert Koff,
 Döbenthal b. Sayda (Ergg.).

Tücht. Schirrmmeister
 (verheir.) wird auf größ. Gut bei
 freier Wohnung, Feuerung, Licht,
 Kartoffeln u. hob. Gehalt gesucht.
 Verheiratete und ledige Anrechte
 mit freier Wohnung u. hob. Lohn
 sucht Stellen-Vermittler
 Herrn Engel, Köpfergasse 24 I.

Trotz des Mangels
 an Rohstoffen vert. noch kurze Zeit:
Weißer Schmierseife, Ztr. 40 M.,
gelbe Schmierseife, Ztr. 40 M.,
 M., Preise frei liegend. Versand
 gegen Nachnahme. **Bargmann,**
 Kiel, Hohenstaufenring 87.

Lumpen, Papier, Korte,
Knochen kauft
 Frau D. Kuba, Berggasse 6.

Ein kl. Haus,
 mögl. mit etw. Garten oder Feld
 zu pachten od. zu kaufen gesucht.
 Angebote unter P 71 an die
 Geschäftsstelle d. S. erbeten.

Das Geld liegt noch in
allen Winkeln!
 Man braucht nur zu suchen und
 ein jeder findet noch gedruckte
 auch gerissl., sow. Pak-
Gäde, leinen. Zahlr höchste
 konkurrenzlose Preise. Angeb. unt.
 P 68 an die Geschäftsst. d. S. kl.


 16 Stück sehr schöne, gut ein-
 gerichtete
Zugochsen
 (Bairisch. Schlag) stehen von heute
 an freimiet zum Verkauf bei
H. Mann, Vordau.

Posthof
„Stadt Dresden“
 Sonnabend, Sonntag u. Montag
Posthof - Ausgah.
 (Rechtlich) ist Kaimbacher.

Zur gef. Beachtung!
Deutlich
 geschrieben
 muß ein Informat sein, damit
 Satzfehler vermieden werden.
 Wir bitten daher unsere ver-
 ehrlichen Informaten bei Auf-
 gabe eines Informates

1. nicht zu kleinem, möglichst
 weißes Papier zu ver-
 wenden,
2. mit Tinte und nicht mit
 Bleistift,
3. leicht lesbarlich schreiben zu
 wollen.

Die Expedition.

Spielwaren-Arbeiter,
Maschinen-Arbeiter,
Kreisjägerschneider
 (für kleine Kreisjägerei),
Schlosser sucht
 S. Rich. Dehne, Spielwaren-
 fabrik, Grünhainichen.

Suche sofort jüngeren
militärfreien Mann
 für die Kreisjägerei,
 auch wird ein
Osternabe
 angenommen.
Clemens Schmieder's Nachf.
 Blumenau.

Maler-Lehrling
 Sohn achtbarer Eltern, kann
 Ostern unt. günstig. Bedingungen
 in die Lehre treten bei
Emil Bräuer, Dekorationsmaler,
 Böblitzerstraße 23.

Klempnerlehrling
 sucht unter günstigen Bedin-
 gungen
Bruno Helbig, Klempnermstr.,
 Neuhäusen, am Bahnhof.

Leihiges, kräftiges
Dienstmädchen
 nach Neuhäusen gesucht.
 Schriftl. Angebote mit Angabe
 des Alters unter „P 70“ an die
 Geschäftsstelle d. S. kl.

I. WELT-THEATER.

Ab heute Dienstag neues Programm. — — — — — Hauptschlager:
Die Sehnsucht nach der grossen Welt. Grosses Gesellschaftsdrama
 in 6 Akten.
Die neue Kriegswoche u. das übrige Programm.
 Zahlreichem Besuch entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll die Direktios.